

Marlène Zedelius-Sanders: Die paläolithischen Funde aus dem Leinetal bei Jeinsen Stadt Pattensen, Landkreis Hannover. Mit einem Beitrag von Peter Rohde. Verlag August Lax, Hildesheim 1978 (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 14). VII, 36 Seiten, 80 Tafeln, 3 Abbildungen, 1 Kartenbeilage.

Ähnlich wie im Elbetal zwischen Arneburg und Magdeburg paläolithische Artefakte im heutigen Flußbett aufgesammelt wurden oder aus etwa 10 m tief lagernden Flußschottern gebaggert werden, sind auch im Leinetal oberhalb von Hannover in einer Reihe von Kiesgruben der Niederterrasse Faustkeile und andere paläolithische Werkzeuge zum Vorschein gekommen. Durch die großformatige Monographie „Altsteinzeitfunde aus dem Leinetal bei Hannover“ gab K. H. Jacob-Friesen 1949 die bis dahin gesammelten Artefakte bekannt, wobei Hannover-Döhren mit etwa 200 Objekten den größten Komplex unter den Leinetalfundstätten darstellt.

In den Jahren 1968/69 bis 1973 war eine Kiesgrube in der Niederterrasse der Leine bei Jeinsen, 15 km südlich vom Stadtrand Hannovers in Betrieb, wo auf der Überkornhalde von eifrigen Privatsammlern Feuersteinwerkzeuge geborgen wurden. Das Fundmaterial befindet sich noch in deren Besitz, wurde aber erfreulicherweise M. Zedelius-Sanders zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Das Resultat ihrer Auswertung liegt in der angezeigten Monographie vor, in der zugleich ein zusammenfassender Überblick über das Leinetal-Paläolithikum aus der Niederterrasse von Northeim bis Hannover gegeben wird. Die 22 Fundplätze sind auf der Beilagenkarte (1:100000) markiert. Es handelt sich keineswegs um nur \pm zeitgleiche Inventare oder Einzelfundstücke.

Die Verfasserin behandelt im Abschnitt I die Fundgeschichte des Leinetal-Paläolithikums. Der erste Faustkeil wurde danach bereits 1914 in einer Kiesgrube bei Beulshausen (Kr. Gandersheim) durch den Lehrer Chr. Mohwinkel entdeckt, was erst von dem rührigen Erforscher des Paläolithikums im Talabschnitt zwischen Gronau und Alfeld (Leine), W. Barner, 1956 publik gemacht wurde. Für K. H. Jacob-Friesen war noch der 1931 vom Lehrer K. Plasse aus Arnum in Hannover-Döhren gefundene Faustkeil der erste Zeuge „eines einwandfreien Acheuléen“ im Leinetal.

Im Abschnitt II wird die Lage der Kiesgrube von Jeinsen beschrieben und in einem Kartenausschnitt der Topographischen Karte 1:25000 (Abb. 1) genau festgehalten. Weiterhin werden die Finder namentlich genannt, wobei betont wird, daß nicht etwa nur leicht erkennbare Artefakte, sondern alle artefaktverdächtigen Feuersteine geborgen wurden.

Im Katalog (Abschnitt III) beschreibt die Autorin die 88 Jeinsener Fundstücke in Anlehnung an die von G. Bosinski angewandte Typenbezeichnung. Die Umrißformen der Faustkeile werden nach der französischen Klassifizierung von F. Bordes (1961) charakterisiert. Es werden 38(!) Faustkeile und Fäustel (bzw. Fragmente) und 3 beidseitig bearbeitete aufgeführt. Zwei Stücke, einem chopping-tool ähnlich, ebenfalls aus Feuerstein, werden als Geröllgeräte gekennzeichnet. Dagegen sind andere Werkzeuge (meistens Schaber) nur mit 11 Stück vertreten. Klingen und Abschlüge von präparierten Kernen bzw. mit facettierter Basis machen 12, einfache Abschlüge 16 Stücke aus. Hinsichtlich der Kernsteine vermerkt die Verfasserin, daß „im Vergleich mit der Gesamtzahl der Artefakte sechs Kernsteine relativ viel“ seien; „überraschend ist, daß gleich zwei Klingenkerne (Taf. 71 b; 72) darunter sind“ (S. 25).

Im Abschnitt IV behandelt P. Rohde vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung „Die Geologie im Gebiet der paläolithischen Funde aus dem Leinetal bei Jeinsen“. Es liegt in der Natur der in Schotterterrassen eingelagerten Artefakte, daß damit nur ihr Mindestalter bestimmt ist. Bei den Schottern von Jeinsen handelt es sich um die Niederterrasse der Leine. Bei primärer Lagerung des Paläolithikums wäre mit einem Alter „seit dem Rückzug des drenthe-stadialen Inlandeises zu rechnen“ (S. 21). Der Rezensent möchte sich eher der auch von P. Rohde ventilierten Alternative anschließen, wonach die Artefakte auch „älter sein können, sofern sie durch Umlagerung aus Mittelterrassen-Schichten in die Niederterrasse gelangt sind“.

In der Auswertung (Abschnitt V) vergleicht M. Zedelius-Sander das Jeinsener Artefaktensensemble zunächst mit anderen Funden des Leinetals von z. Z. 22 Fundstellen, anderen Fundplätzen des nordwesteuropäischen Flachlandes (Salzgitter-Lebenstedt, Markkleeberg, Hundisburg, Barleben und Gerwisch, Rheindahlen, Balver-Höhle) sowie bekannten Fundplätzen in Belgien und Frankreich. Der Vergleich führte dazu, daß keine Kollektion an den aufgeführten Fundplätzen mit Jeinsen übereinstimmt. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die verglichenen Fundstellen nur Stichproben aus einem Zeitabschnitt von mindestens 150000 Jahren repräsentieren.

Die Verfasserin kommt schließlich zu dem Resultat, daß das Jeinsener Inventar nach seiner Typenzusammensetzung in das frühe Mittelpaläolithikum der Saaleeiszeit gehört und eine Übergangsphase vom Mittelacheuléen zum Jungacheuléen darstellt. Dieser Einschätzung kann man sich für den Hauptteil der beschriebenen und auf Tafeln im Maßstab 1:1 prägnant an Strichzeichnungen dargestellten Silexartefakte anschließen. Allerdings ist der Rezensent nicht der Meinung, daß das Jeinsener Inventar als relativ geschlossen gelten muß. Abgesehen davon, daß Stücke mit einer dicken weißen Patina und abgerollten Kanten zusammen mit nur glänzend patinierten Stücken ohne Abrollungsspuren nebeneinander liegen (also ähnlich wie in Markkleeberg), so sind die oben erwähnten Klingenkernformen kundlich mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Magdalénien oder spätpaläolithischen Kulturgruppen (nach den Abbildungen zu urteilen) zuzuordnen, und der Diskuskern (Taf. 71 a) könnte auch dem moustéroïden Mittelpaläolithikum angehören, zumal unlängst in Schulenburg, nur 4 km südlich von Jeinsen, ein beidflächig retuschiertes Schaberfragment, in Micoque-Technik ausgeführt, gefunden wurde.

Die Veröffentlichung der Funde von Jeinsen mit der prächtigen Faustkeilserie ist in vorbildlicher und konventioneller Art (ohne statistische Bemühungen) durchgeführt worden. Die Verfasserin ist außerdem zu beglückwünschen, daß ihre Bearbeitung so schnell in dem bewährten Publikationsorgan der Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens erscheinen konnte.

Halle (Saale)

Volker Toepfer